I.

Aegyptischer Erbschaftsprozess
vom J. 135.

Von

Th. Mommsen.

- 1, 1 Ἀντίγραφον·
2 Ἐξ ἀναπομπῆς Πετρωνίου Μαρ[ετ]είνου ἐπάρχου
Αἰγύπτου.
3 [ιθ' Ἀδριανοῦ Καίσαρος τοῦ κυρίου Μεχέιρ ιζ' ἐπὶ
τῶν κατὰ Χεναλεξᾶν πρὸς
4 Πετεσοῦχον καὶ Διονύσιον. Μένανδρος ὁ κριτὴς τοῖς
διαδικαζομένοις
5 εἶπεν· Ὑπερεθέμην τὸ νῦν π[ρᾶγ]μα, ἐπὶ καθολικὸν
ἦν, ἄχρι οὗ γράψω
6 τῷ κρατίστῳ ἡγεμόνι, εἰ καὶ Αἰγυπτίων νίωνοῖς καὶ
νιδ[αῖ]ς δέδοται
7 τὰ μαμῶα [δι]ὰ τῆς τοῦ κυρίου Ἀδριανοῦ Καίσαρος
χάριτος. Ἀναγνωσθή-
8 σεται οὖν ἡ ὑπ' ἐμοῦ τῷ κρατ[ίστῳ] ἡγεμόνι γραφεῖσα
ἐπιστολὴ καὶ ἡ
9 ὑπὸ αὐτοῦ ἀντιγραφεῖσά μοι· ἄς [κ]ελεύσας ἀμφοτέρως
ἀναγνωσθῆναι

- 1, 3 ἐπὶ τῶν κατὰ Χεναλεξᾶν (Χεν nachgetragen über der Zeile) πρὸς
Πετεσοῦχον καὶ Διονύσιον vermuthlich gleich unserem „in Sachen,
betreffend die Chenalexas gegen Petesuchos und Dionysios“.
6 ΚΑΙ ΑΙ ΑΙΓΥΠΤΙΟΙΣ scheint gestanden zu haben; ΚΑΙ (auch das Κ)
ist sicher, von dem folgenden wie es scheint fehlerhaft wiederholten
ΑΙ erkenne ich schwache Spuren.
7 Wilcken liest μαμῶα (ω corrigirt aus ικ) αα; aber zwischen den
letzten beiden Buchstaben sind deutlich andere Spuren, so dass
διὰ nicht fehlt, wie Wilcken meint, sondern nur beschädigt ist.
Die Lesung von Krebs μαμμικὰ [τ]ὰ τῆς scheint mir nicht richtig.
9 Von ας vor [κ]ελευσας scheinen mir Spuren vorhanden. Die Ana-
koluthien dieser und der folgenden Zeile hindern das Verständniss
nicht.

- 10 τοῖς τε ὑπομνήμασι ἀναλ[ημ]φθῆναι περιέχων κατὰ
λέξιν οὕτως·
- 11 Περωνίῳ Μαρκετείνῳ τ[ῷ κρ]ατίστῳ ἡγεμόνι Μένανδρος
γενό-
- 12 μενος βασιλικὸς γραμ[ματ]εὺς Ἀρσινοεῖτον χαίρειν.
- 13 Χεναλεξᾶς Ἀλεξάνδρου Αἰγ[υπ]τία τῷ διεληλυθότι δια-
λογισμῷ
- 14 ἐδικάσατο ἐπὶ Ἡρακλείδον κρ[ιτο]ῦ πρὸς Πετεσοῦχον
θεῖον ἐαντῆς
- 15 πρὸς πατρὸς καὶ Διονύσιον [ἀνε]ψιὸν περὶ μαμμῶων
ὑπαρχόντων
- 16 ὧν ἔλεγον εἰς τὸν πατέρα ἐ[αν]τῆς ἀπὸ τῆς μητρὸς
αὐτοῦ ἐληλυθέ-
- 17 ναι. Ἐπεὶ δὲ οἱ περὶ τὸν Πετεσ[ο]ῦχον διεβεβαιώσαντο
ἐκείνο[υ]ς προ-
- 18 τετελευτηκέναι τῆς μητρὸς τῷ α' / Ἀδριανοῦ Καίσαρος
τοῦ κυρίου,
- 19 αὐτῇ δὲ τῷ ἐ' /, τοῦτο ἀποδείξαι διὰ γραμμάτων ἵπ-
έσχετο, ὑπερετέθη
- 20 ἡ διάγνωσις εἰς τὴν ἀπόδειξιν. Νῦν ἀναπεμφθέντες
ἐπ' ἐμὲ πρὸς τοὺς
- 21 αὐτοὺς ἡξίου προσφυεῖν τῇ χάριτι τοῦ θεοῦ ἐπιφανε-
στάτου αυτοκράτορος
- 2, 1 καὶ Αἰγυπτίοις συνκεχωρημένον τὰ μαμμῶα κληρονομεῖν·
καὶ ἐπήνεγκ[ε]
- 2 Γελλίου Βάσσου τοῦ κρατίστου ἐπιστρατήγου ἀπόφασιν
κεκρικὸτος καὶ τοὺς τῷ[ν]

16 ἔλεγον ist verschrieben für ἔλεγεν, veranlasst, wie Wilcken brief-
lich bemerkt, durch falsche Auflösung der Abkürzung ἐλε'.

17 ἐκείνους ist ebenfalls verschrieben für ἐκείνον, abgekürzt ἐκεῖν.

19 αὐτῇ ist nicht in αὐτῇν zu verändern und auf die Grossmutter zu
beziehen, sondern geht, wie mir Hirschfeld bemerkt, auf die
Chenalexas. — Vor τοῦτο müsste noch καὶ stehen. — ὑπερετέθη
der Papyrus, ὑπερετέθη Wilcken.

20 Ausser dem anakolutischen ἀναπεμφθέντες fehlt auch dem danach
folgenden Satz das Subject Χεναλεξᾶς.

21 Nach römischer Weise würde dieser Vortrag der Klägerin mit ἐπεὶ
oder einer ähnlichen Partikel eingeleitet werden und der Nachsatz
mit γράφω (2, 8) anheben; der Grieche hat den Curialstil unvoll-
kommen nachgebildet.

2, 1 'συνκεχωρημένον vielleicht falsch aufgelöst statt συνκεχωρη(κῶτος)'
Wilcken.

- 3 παίδων παῖδας μετουσίαν ἔχειν τῆς τῶν μαμμῶων
κληρονομίας· ἐγ[έ-]
4 γραπτο δὲ διὰ τῆς ἀποφάσεως αὐτοῦ μετ' ἄλλα οὕτως
ὅσα προσήγαντο πα[ιδι-]?
5 κῶν περὶ τὸν προκείμενον ἀπὸ τῆς Εὐ[δ]αιμονίδος
διαθήκης ἢ καθ' ὅν[τινα]
6 τ[ρ]όπον, ταῦτα μετεῖναι τοῖς ἐκείνον τέκνοις· ζητου-
μένου οὖν καὶ τοῦ[τον, εἰ]
7 τετελευτηκῆς τῆς μάμης αὐτῆς ἀδιαθέτου πρὸ θ' /
τῆς τοῦ αὐτοκ[ράτορος]
8 χάριτος λήμψεται ἢ νίδῃς τὴν τοῦ πατρὸς μοῖραν,
γράψω σοι, ἡγεμῶ[ν μου],
9 ἵνα τὸ δόξαν κελεύσης γενέσθαι. Ἐρρωσθαί σε εὖχομαι,
ἡγεμῶν κύ[ριε].
10 [ιθ' αὐτοκράτορος Καίσαρος Τραιανοῦ Ἀδριανοῦ
Σεβαστοῦ Μεχεῖρ ιδ'·
11 Πρὸς ἣν ἀντεγράφη.
12 Πετρώνιος Μαμερτεῖνος Μενάνδρῳ γενομένῳ βασιλ(ικῷ)
γρ(αμματεῖ) Πολέμ[ωνος]
13 μερίδος χαίρειν.
14 Εἰ μὴδὲν ἐκρίθη μέχρι τούτου Χεναλεξᾶτος καὶ Πε[τ]ε-
σούχου δι
15 πρὸς πατρὸς Θείου καὶ Διονυσίου ἀνεψιοῦ περὶ τῶν
μαμμῶων α[ὐτῶν]
16 ὑπαρχόντων, προσήκει σε ἀκολουθῶς τοῖς τοῦ κυρίου
γράμμ[ασιν]
17 Χεναλεξᾶ τῶν πατρῶων μέρος, ὃ περιὼν ἂν ὁ πατὴρ
αὐτῆς ἔλαβ[εν, προσκρίνειν].

4 *προσηγαντο* (corrigirt aus *προσηναντο*) ist wohl ägyptische Corruptel für *προσῆγοντο*. — Am Schluss ist π sicher, α danach sehr wahrscheinlich; Wilcken ergänzt zweifelnd πα[τρι]κῶν.

14 am Schluss statt δι . . . erwartet man αὐτῆς, auch statt der blossen Genitive etwa *διαδικαζόντων*; es liegt wohl ein Redactionsversehen vor. An den Vaternamen *Διονυσίου* ist schwerlich zu denken.

15 τῶν fehlt bei Wilcken. — α am Schluss von demselben nachträglich erkannt.

16 δε statt σε Wilcken.

17 statt τῶν πατρῶων müsste stehen τῶν μαμμῶων oder allenfalls, wie nachher, τὸ πατρῶον.

17. 18. 19 Der erste Schreiber schrieb ἔλαβεν (2, 17 a. E.) *προσῆκειν* (2, 19 2. A.), indem er von dem ersten ἔλαβεν auf das zweite über-

- 18 Ἐρρωσο. [ιθ' Μεχρίρ ιδ'. Ἀπεφίγητο· Θεναλεξῖ τὸ
πατρῶον μέρος, ὃ περιῶν ἄν ὁ πατήρ αὐτ[ῆς] ἔλαβεν,]
19 προσήκειν δοκεῖ ἀκολούθως τοῖς ὑπὸ τοῦ κρατίστου
ἡγεμόνος γραφ[εῖσι].
20 Ἀσκληπιάδης ῥήτωρ· Τὰς προσόδους ταύτη τῶν χρόνων,
ὧν ἐπ[εγρά-]
21 τησαν, οὗτοι ἀποδύωσαν. Τῶν περὶ Πετρεσοῦχον
λεγόντων ἑαυτο[ὺς] . . .

Der vorher abgedruckte Papyrus des Berliner Museums ist kürzlich von Wilcken veröffentlicht worden in der so eben begonnenen dankenswerthen Publication der „ägyptischen Urkunden aus dem Königlichen Museum zu Berlin“ (erstes Heft No. 19). Das Actenstück, das sich selbst als Abschrift (ἀντίγραφον 1, 1) bezeichnet, ist auf die Rückseite eines früher beschriebenen Blattes von vulgärer Hand und vielfach fehlerhaft geschrieben; einen guten Theil dieser Fehler führt Wilcken (brieflich) wohl mit Recht auf falsche Auflösung der im Original nicht in Vollschrift gegebenen Worte zurück, während unser Text dergleichen überhaupt nicht bietet. Er enthält die Schlussverhandlung und das Enderkenntniss in einem Erbschaftsprozess, welcher unter dem auch durch die Memnon-Inschrift vom 10. März 134 n. Chr.¹⁾ als solchem bekannten Praefecten Aegyptens Petronius Mamertinus am 17. Mechir des 19. Jahres Hadrians, das ist am 11. Febr. 135, entschieden ward. Die Sache war zuerst in einem Termin (τῷ διεληλυθότι διαλογισμῷ 1, 13) vor dem Richter Herakleides (ἐπὶ Ἡρα-

sprang; wenn bei der Ergänzung das zu Anfang von 2, 19 stehende Wort *προσῆκειν* gestrichen ward, so ist dies wahrscheinlich nur geschehen, weil die ergänzende Hand dies Wort überflüssiger Weise am Schluss der eingeschalteten Zeile ebenfalls geschrieben hatte, da sonst das Auftreten desselben von erster Hand nicht zu erklären sein würde. Zweifellos hat die Ergänzung nicht bloss zwischen 17 und 19 eine Zeile eingeschaltet, sondern auch am Schluss von 2, 17 das zu *προσῆκει σε Χεναλεξῖ* gehörige Finalwort nachgetragen. Hier in der Ergänzung ist *ΘΕΝΑΛΕΞΑ*, nicht *ΧΕΝΑΛΕΞΑ* geschrieben.

- 21 *ΤΗΣΑΝ* der Papyrus, nicht, wie Wilcken zweifelnd liest, *ΤΗΣΕΝ*.

¹⁾ C. I. L. III, 44 vgl. 77. Einige Jahre später, wahrscheinlich im Jahre 140 war er praefectus praetorio (C. I. L. VI 1009). Vgl. Hirschfeld, röm. Verwaltungsgeschichte 1, 225.

κλειδου κρ[ιτο]ν) verhandelt, aber, nachdem die Klägerin sich zum Beweise einer Thatsache erboten hatte, die Entscheidung bis zu dessen Erledigung ausgesetzt worden (ὕπερ-ετέθη ἡ διάγνωσις εἰς τὴν ἀπόδειξιν). Ueber den Ausfall des Beweises spricht der gleich zu erwähnende in dieser Sache an den Präfecten erstattete Bericht sich nicht aus; er muss aber misslungen sein, da die Klägerin in der nächstfolgenden Verhandlung offenbar von dem ursprünglich geltend gemachten mit der von den Beklagten behaupteten Thatsache unvereinbaren Klaggrund absieht und dafür ein anderes Moment geltend macht. In diesem zweiten Termin wird verhandelt vor dem Richter (κριτής 1, 4) Menandros gemäss der Delegation des obengenannten Präfecten (ἐξ ἀναπομπῆς Περωνίου Μαμερτείνου ἐπάρχου Αἰγύπτου 1, 2; ἀναπεμφθέντες ἐπ' ἐμέ 1, 20). Den technischen Werth von ἀναπέμπειν habe ich bereits bei Herausgabe eines analogen Rechtspruchs aus dem Jahre 124 erörtert¹⁾; der Process gehörte also von Rechts wegen vor den Präfecten selbst, wurde aber eben wie jener durch Delegation erledigt. Der Grund des Wechsels der Person erhellt nicht. Dass der zweite Richter in den Briefadressen (1, 11. 2, 12) bezeichnet wird γενόμενος βασιλικὸς γραμματεὺς (νομοῦ) Ἀρσινοεῖτον oder Πολέμ[ωνος] μερίδος hat mit seinem Commissorium so wenig etwas zu thun wie in der Urkunde vom Jahre 124 die dem dort fungirenden Richter beigelegte Cohortenpräfectur; es bestätigt sich nur, dass der Statthalter seine Mandatare der Regel nach dem Beamtenkreis entnahm²⁾. Uebrigens hat Menandros, theils weil er den Spruch in Alexandria thut³⁾, theils wegen des die frühere Bekleidung des Amtes bezeichnenden Zusatzes γενόμενος⁴⁾, zur Zeit des Spruchs das fragliche Amt nicht bekleidet; wie denn in den ägyptischen Briefadressen nicht selten auch niedergelegte Aemter auftreten und die Titulatur sich hier und da dem cursus honorum nähert. — In dem zweiten Termin, dessen Datum nicht angegeben wird, der aber vor dem oder am 8. Febr. 135 stattgefunden haben muss, wird

¹⁾ In dieser Zeitschrift 12, 292. — ²⁾ A. a. O. S. 292. 293. — ³⁾ Denn sonst könnten Anfrage bei dem Präfecten und dessen Antwort nicht von gleichem Tage sein. — ⁴⁾ Vgl. meine Bemerkung zu den mytilenäischen Urkunden Sitz. Ber. der Berliner Akademie 1889 S. 975.

zunächst, wie schon bemerkt ward, das Interlocut des vorhergehenden erledigt und der von der Klägerin angebotene Beweis als nicht geführt anerkannt worden sein. Hinsichtlich der Behauptung, zu welcher nun die Klägerin greift, erbittet der Richter, da sie ihm allgemeiner Art zu sein scheint ($\epsilon\pi[\epsilon]ι\kappa α\thetaολικόν \eta\nu$), das heisst, da sie Rechtsfragen betrifft, sich Belehrung von seinem Auftraggeber, dem Präfecten. Darin kommt die Regel zu Tage, welche Ulpian (Dig. 5, 1, 79, 1) also formulirt: *iudicibus de iure dubitantibus praesides respondere solent, de facto consulentibus non debent praesides consilium impertire, verum iubere eos prout religio suggerit sententiam proferre*. Es soll damit nicht gesagt werden, dass dem Richter die Competenz fehlt Rechtsfragen zu entscheiden, wie ja dann die Rechts- und die Thatfrage schon logisch gar nicht von einander getrennt werden können, ja in jedem *dare oportere* die eine wie die andere enthalten ist, sondern nur, dass da, wo dem Richter die gesetzliche Grundlage zweifelhaft erscheint, insbesondere wo es sich wie hier um streng wörtliche oder extendirende Interpretation einer gesetzlichen Bestimmung handelt, er befugt ist an seinen Mandanten die Frage zu richten, ob die Prozessregulirung im vorliegenden Fall den fraglichen Anspruch ein- oder ausschliesse. Wenn dem den Prozess ordnenden Magistrat, einerlei ob dies der Prätor mit dem *iudex unus* oder der Präfect mit seinem Delegaten ist, das Recht nicht bestritten werden kann durch die *actio utilis* oder was ihr gleich steht dem Richter eine weiter greifende Competenz einzuräumen, so ist es nur folgerichtig auch im Wege der Consultation die Herbeiführung desselben Resultats zu gestatten. Dass es sich hier um allgemeines Richterrecht handelt, zeigt die von dem anfragenden Delegaten hinzugefügte Begründung. Im vorliegenden Fall setzt der ernannte Richter die Entscheidung aus bis nach erlangter Instruction seines Mandanten und wendet sich am 8. Februar 135 schriftlich an diesen, dem er in einem kurzen grammatisch und zum Theil auch sachlich mehrfach verwirrten Actenauszug den Rechtsfall vorträgt. Er erhält — was der Schnelligkeit des damaligen Geschäftsganges alle Ehre macht — noch an demselben Tag den gewünschten Bescheid. Darauf beruft er die Parteien zu einem

dritten Termin auf den 11. Febr., lässt die beiden Schreiben verlesen und zu Protokoll nehmen und giebt die Entscheidung zu Gunsten der Klägerin. Mit einem weiteren Antrag des hier zuerst genannten Advocaten derselben Asklepiades hinsichtlich der Nutzungen und der nicht vollständigen Erwiderung der Beklagten bricht der Text ab. — Dass auch diese Verhandlungen, obwohl sie nicht vor Magistraten stattfanden, officiell protokolliert wurden, lehrt diese Urkunde (1, 10) ebenso wie die des Jahres 124; es müssen dafür besondere wahrscheinlich von dem Wechsel der Richter unabhängige Einrichtungen bestanden haben.

Gestritten wird um den Nachlass einer ohne Testament (2, 7) verstorbenen Frau, deren Name nicht genannt wird; die streitenden Parteien sind ihre Descendenten und es er giebt sich für diese der folgende Stammbaum:

Petesuchos und Dionysios befinden sich im Besitz des mütterlichen, resp. grossmütterlichen Vermögens; die Klägerin fordert von ihnen den auf ihren Vater entfallenden Theil. Es wird ihr entgegengehalten, dass dieser Vater vor seiner Mutter gestorben sei — wobei vorauszusetzen ist, dass dies von dem dritten Bruder, dem ungenannten Vater des Dionysios nicht gilt —, also der Satz aufgestellt, dass die Mutter von den überlebenden Kindern beerbt werde. Ueber diese Frage, ob Alexandros vor oder nach seiner Mutter gestorben sei, wird gestritten; nach der Behauptung der Klägerin starb er im 15. Jahr Hadrians, also 130 oder 131, nach der Mutter, nach derjenigen der Beklagten im 1. Jahr desselben Kaisers, also 117, vor derselben. Das Todesjahr der Erblasserin, das offenbar unbestritten feststand, fällt also zwischen 117 und 130/1, da nach der Angabe der Klägerin zur Zeit des angeblichen Todes des Alexandros im Jahre 117 die Mutter noch gelebt hat, dagegen nach der Angabe der Beklagten zur Zeit des angeblichen Todes des Alexandros im Jahre 130/1 dieselbe todt war.

Aber aus der späteren Bemerkung (2, 2), dass die Grossmutter *πρὸ (ἐνάτου ἔτους) τῆς τοῦ αὐτοκράτορος χάριτος* gestorben sei ¹⁾, folgt weiter, dass sie spätestens 125 gestorben ist; denn der Erlass ist, wenn auch vielleicht nur um wenig, älter als die auf Grund desselben im Jahre 135 angestellte Prozesshandlung und also die Erblasserin mindestens neun Jahre vor derselben verstorben. Demnach wird die Erblasserin zwischen 117 und 125 gestorben sein. Da die Klägerin in dem folgenden Termin auf ihre anfängliche Klagbegründung nicht zurückkommt, vielmehr in der späteren Begründung den Tod ihres Vaters vor dem ihrer Grossmutter stillschweigend einräumt, so muss, wie schon bemerkt ward, der von den Beklagten dafür angebotene urkundliche Beweis ²⁾ erbracht worden sein.

Im zweiten Termin lässt die Klägerin also das väterliche Erbrecht fallen und nimmt ein eigenes in Anspruch auf Grund einer Verordnung des Kaisers Hadrian über die Erbfolge der Aegypter. Diese giebt nach ihrer Behauptung „auch der Aegyptier Enkeln und Enkelinnen Erbrecht an dem Vermögen der Grossmutter“ (1, 6: *εἰ καὶ Αἰγυπτίων νίωνοις καὶ νίδ[αῖ]ς δέδοται τὰ μαμμῶα διὰ τῆς τοῦ κυρίου Ἀδριανοῦ Καίσαρος χάριτος*; 1, 31: *τῇ χάριτι τοῦ . . . αὐτοκράτορος καὶ Αἰγυπτίοις συνεχωρημένον τὰ μαμμῶα κληρονομεῖν*); und sie beruft sich dafür auf ein Präjudicat, in welchem dieser Satz der Entscheidung zu Grunde gelegt war (2, 3). Indess ausdrücklich hat dies die Verordnung nicht ausgesprochen, da sonst überhaupt nicht wegen zweifelhaften Rechts bei dem Präfecten hätte angefragt werden können; was hatte Hadrian geradezu verordnet und ward durch erweiternde Interpretation auf diesen Rechtsfall bezogen? Ich bin früher in dieser Hinsicht andere Wege gegangen, besonders weil in dem Bericht über das Präjudicat das Erbrecht am grossmütterlichen Vermögen schlechthin in Frage zu stehen scheint; aber es ist nicht zu bestreiten, dass die zweimalige Stellung der Partikel *καὶ* vor

¹⁾ Die Wörterbücher geben für diesen Sprachgebrauch Belege genug aus Plutarch, Lukian, Aelian und sonst. — ²⁾ Die Erläuterung giebt z. B. die Berliner Urkunde No. 17, die im Juli 142 von einem Verwandten an den βασιλικὸς γραμματεὺς des Nomos unter eidlicher Bekräftigung erstattete Anzeige von dem Tode des Papontos mit dem Ersuchen ihn als verstorben (*ἐν τῇ τῶν τετε[λευτη]χότων τάξει*) zu verzeichnen.

den Aegyptern als directen Inhalt der hadrianischen Verordnung eine Festsetzung desselben Erbrechts am Grossmuttergut zu Gunsten anderer Kategorien fordert und die Ausdehnung derselben auf die in der Verordnung nicht genannten Aegypter in Frage steht, wie denn auch nicht ohne guten Grund die Klägerin im Eingang des Schreibens 1, 13 als *Αιγυπτία* bezeichnet wird. Nach römischem Recht succediren bekanntlich die Kinder vor Kaiser Marcus nicht einmal in das Muttergut und ist das Intestaterbrecht der Enkel der Grossmutter gegenüber noch später, vollständig erst durch die justinianische Gesetzgebung festgestellt worden; auf diese also kann sich Hadrians Erlass nicht bezogen haben. Dagegen scheint nichts der Annahme im Wege zu stehen, dass es sich hier handelt um den Gegensatz zwischen Alexandrinern und Aegyptiern. Wie scharf die beiden Kategorien auseinander gehalten werden, zeigen die Denkmäler der Flottensoldaten mit der genauen Unterscheidung der *Alexandrini* und der *Aegyptii*, welchen letzteren zuweilen der Nomos beigelegt wird ¹⁾, und bestimmter noch das Schreiben Traians an Plinius, nach welchem wohl der Alexandriner, nicht aber der Aegyptier das römische Bürgerrecht erhalten kann, also, um jenes zu gewinnen, diesem zuvor das alexandrinische Bürgerrecht verliehen werden muss ²⁾. Demnach hat in hadrianischer Zeit bei den Alexandrinern wie bei den Aegyptiern das Kind am Muttergut Erbrecht gehabt und ist durch Hadrian für die Griechen auch das Erbrecht der Enkel am Grossmuttergut festgesetzt worden, welches dann, insoweit der Erlass des Präfecten dafür als hinreichender Beweis gelten kann, auch auf die Aegyptier Anwendung fand.

Die Zeit des hadrianischen Erlasses lässt sich wenigstens annähernd bestimmen: er fällt neun Jahre nach dem Tode der Frau, um deren Vermögen dieser Prozess geführt wird, und da diese, wie wir sahen, zwischen 117 und 125 gestorben ist, so ist der Erlass zwischen 126 und 134 ergangen. Es ist also nichts im Wege, vielmehr wahrscheinlich, dass er ergangen ist während Hadrians Verweilen in Aegypten im Jahre 130 ³⁾.

¹⁾ Hermes 19, 33. — ²⁾ Plinius ad Trai. 6. Staatsrecht 3, 785. —

³⁾ Dür, Hadrians Reisen S. 63. Eph. epigr. 7 p. 457.

Es bleiben noch zwei Stellen zu erklären. Die eine betrifft das Präjudicat des Epistrategen der Heptanomis Gellius Bassus, das die Klägerin 2,4 für sich geltend macht: *ὅσα προσήγαντο πα[ιδι]κῶν (?) περὶ τὸν προκείμενον ἀπὸ τῆς Εὐδαιμονίδος διαθήκης ἢ καθ' ὃν[τινα] τρόπον, ταῦτα μετεῖναι τοῖς ἐκείνου τέκνοις*, das heisst wohl: was von der Mutter Eudaemonis dem Betreffenden an Kindergut sei es durch Testament, sei es ohne ein solches zugefallen ist, das soll auch dessen Kindern zustehen. Dass für den *προκείμενος* und den *ἐκείνος* die Beziehung fehlt und auch die Stellung der Eudaemonis nicht weiter determinirt wird, kann bei wörtlicher Anführung eines einem Actenstück entnommenen Satzes nicht befremden. Ist die allerdings bedenkliche Ergänzung *παιδικῶν* richtig, so konnte mit der Klägerin 2,2 gefolgert werden: *καὶ τοὺς τῶ[ν] παίδων παιδας μετουσίαν ἔχειν τῆς τῶν μαμμῶων κληρονομίας*. Auf jeden Fall muss dem Präjudicat ein Inhalt zugeschrieben werden, welcher eine derartige Folgerung gestattete.

Ferner legt 2,7 der Richter neben der Hauptfrage über die Interpretation der kaiserlichen Verordnung dem Statthalter noch die zweite vor, ob ihr rückwirkende Kraft beizulegen sei oder ob für die vor Erlass derselben Verstorbenen die früheren Regeln in Kraft beständen. Wir würden nicht zweifeln, dass die letztere Alternative zutreffe. Dennoch entscheidet sich der Statthalter für die erstere, wofern nicht eine rechtskräftige Entscheidung in der Sache ergangen sei (2,14).